

DER ORT BESONDERER HEILIGKEIT*

WOLFGANG ZWICKEL

Universität Mainz

Im Mittelpunkt dieses Beitrages soll die Frage stehen, wie man in Kultbauten den Ort besonderer Heiligkeit, an dem wohl das Götterbild aufgestellt war, in unterschiedlichen Zeiten ausgestaltet hatte. Die Aufmerksamkeit der Forschung zu Tempelbauten lag bisher in der Regel auf der Architektur, nicht auf dem Bereich der Installationen wie z.B. des besonders herausgehobenen heiligen Ortes. In dem beschränkten, zur Verfügung stehenden Rahmen ist es nicht möglich, alle entsprechenden Bauten und Installationen ausführlich darzustellen¹. Daher kann hier nur ein Trend über die Jahrhunderte hinweg aufgezeigt werden. Ohnehin lassen sich bei Installationen in Kultbauten nicht immer eindeutige Entwicklungslinien beobachten. Gerade weil Tempel immer auch repräsentative Monumentalbauten waren, finden sich hier vielfältigere Versuche, bestimmte Inhalte architektonisch umzusetzen, als dies beispielsweise für Privatbauten gilt, deren Ausgestaltung viel mehr rein pragmatischen Beweggründen unterlag.

1. *Chalkolithikum*

Der älteste palästinische Tempel, bei dem der Ort besonderer Heiligkeit sicher markiert zu sein scheint, ist das chalkolithische Heiligtum in 'Ēn Gedī. Betrat man das durch eine Mauer eingegrenzte Tempelgelände, blickte man durch die Toranlage auf den Eingang des Breitraumtempels und dort auf einen besonderen zylindrischen Stein. Er ist aus kristallinem Kalkstein hergestellt, einer Gesteinsart, die man in der Umgebung von 'Ēn Gedī ansonsten nicht findet². Auch war dieser Stein etwas höher als die übrigen Steine der

* Mit diesen Zeilen möchte ich Volkmар Fritz für den guten Boden danken, den er bis zu seinem Weggang aus Mainz an meinem jetzigen Wirkungskreis vorbereitet hat, und gleichzeitig ein Thema aufgreifen, zu dem er in seiner Habilitationsschrift (1977) einen grundlegenden Beitrag geleistet hat, der nun nach rund 25 Jahren auf Grund vermehrter Funde jedoch neu gewürdigt werden muß.

¹ Für Einzelheiten zu den Bauten ab der Mittelbronzezeit kann ich nur ganz pauschal auf meine Habilitationsschrift „Der Tempelkult in Kanaan und Israel“ 1994 verweisen.

² Ussishkin 1980: 10.

halbkreisförmigen Struktur, zu der er gehörte. Er wurde bemerkenswerterweise nicht im Zentrum der halbkreisförmigen Struktur gefunden, die sich in dem Breitraumtempel befindet, sondern am Rande davon. Da er sich genau in der Flucht des Eingangs zum Tempelhof befand, wurde der Stein offenbar bewußt darauf hin ausgerichtet. Möglicherweise stand ursprünglich auf diesem Stein die Tierfigurine mit Butterfässern an jeder Seite, die in der Asche des halbkreisförmigen Altars gefunden wurde. Die ersten Anfänge einer Markierung eines besonders heiligen Ortes sind somit im 4. Jt. v.Chr. zu finden: Ein ungewöhnlicher, leicht erhöhter Stein wurde hierfür verwendet.

2. Frühbronzezeit

Ein charakteristischer Tempel der Frühbronzezeit ist Tempel 4040 aus der Frühbronzezeit III in Megiddo³. Bei diesem Breitraumtempel mit einer Größe von 9,6 x 13,7 m, aber auch bei den anderen frühbronzezeitlichen Tempeln, ist die Breite nicht mehr so extrem ausgeprägt wie in 'Ēn Gedī. Eine wesentliche Veränderung ergibt sich nun, indem die Seitenmauern zu Anten vorgezogen wurden. Unmittelbar gegenüber dem Eingang befindet sich nun an der selben Stelle, an der sich in 'Ēn Gedī die halbkreisförmige Installation befand, ein steinernes Podium mit einer Größe von 2,2 x 2,6 m. Die Höhe beträgt 1,05 m; von links führten zu ihr vier Stufen hinauf⁴. Die Lage der Installation macht deutlich, dass es sich hierbei um den Ort besonderer Heiligkeit in dem Tempelbau handeln muß. Wer den Tempel betritt, blickt – ebenso wie in 'Ēn Gedī – sofort auf diese Einrichtung. Über die Funktion der Treppenstufen lässt sich auf Grund der Fundsituation in der Frühbronzezeit noch nichts konkret sagen. Wir werden später noch einmal auf diese Fragestellung zurückkommen.

3. Mittelbronzezeit

Die Behandlung der mittelbronzezeitlichen Tempel ist nicht ganz einfach. Wir besitzen bislang kaum Grabungsberichte zu einem Tempel, der für diese Epoche wirklich allen Ansprüchen genügen kann. Entweder ist die Methodik der Grabungen veraltet – das trifft z.B. für die deutschen Grabungen in Megiddo und Sichem zu – oder aber die Qualität der Grabungsberichte ist, aus welchen Gründen auch immer, nicht befriedigend. Hinzu kommt eine weitere Schwierigkeit. An mehreren Stellen wurden mittelbronzezeitliche Tem-

³ Dunayevski/Kempinski 1973.

⁴ Loud 1948: 78.

pel in der Spätbronzezeit überbaut, so dass die Struktur der Bauten, aber auch die Installationen und Kleinfunde nur unzureichend erhalten blieben.

In der Mittelbronzezeit haben wir eine auffallende Vielfalt an Kultplätzen: In *Naharīyyā* und Geser gab es offene Kultplätze, bei denen keine Stelle besonderer Verehrung eindeutig auszumachen ist. Die Funktion der Bahmah Stratum IV-I in *Naharīyyā*, einem um 0,4 m leicht erhöhten Gelände nahe dem Tempel, lässt sich auf Grund der Grabungsergebnisse nicht eindeutig klären⁵. Daneben gab es Tempelbauten sowohl in kleineren Dörfern (z.B. *Tell Abū Ḥāyet*, *Tell et-Tīn*, *Tēl Kittān/Tell Mūsā*, *Giv'at Šarett*) als auch in größeren Städten (Megiddo Stratum X; Sichem Stratum XVI und XV; Hazor Areal H Schicht 3).

Charakteristisch ist für diese Epoche die Entwicklung in Megiddo Stratum XIVA und XIII. In Stratum XIVA, das auf die Zeit von ca. 2100-2000 v.Chr. datiert werden kann und somit in die Mittelbronzezeit I fällt, wurde der frühbronzezeitliche Tempel durch den Einbau von Innenmauern auf eine Grundfläche von 5,5 x 4,0 m verkleinert⁶. Der Zwischenraum zwischen alten und neuen Tempelinnenmauern wurde mit Schutt aufgefüllt. Der Fußboden wurde zwar erhöht, das alte Podium ragte aber noch um 0,5 m über den Fußboden hinaus. Die innere Südmauer des Tempels wurde nun in der Form einer Nische gestaltet, die das alte Podium der Frühbronzezeit umschloß. Mit dieser Konstruktion wird deutlich, dass Podium und Nische die gleiche Bedeutung haben: Sie markieren den besonders heiligen Ort im Tempelbau.

Diese Entwicklung wurde in der Mittelbronzezeit II weiter ausgebaut. Das in die Nische integrierte Podium wurde ganz aufgegeben, nun dominiert allein die Nische. Charakteristisch ist wieder Megiddo, nun Stratum X (1650-1590 v.Chr.)⁷, oder aber der Tempel in Hazor Areal H, Schicht 3 aus etwa derselben Zeit⁸. Beide für diese Zeit charakteristischen Bauten weisen – wieder in genauer Flucht des Eingangs – auf der rückwärtigen Seite eine Nische auf.

Es wurde schon mehrfach betont, dass die repräsentativen Tempelbauten der Mittelbronzezeit IIB/C, die allesamt nun einen Langraumtyp darstellen und als Migdal-Tempel bezeichnet wurden, auf einen syrischen Einfluß zurückgehen⁹. In gleichem Maße dürfte dies auch für die Nischen zutreffen. Die m.W. bislang älteste Parallele in Syrien findet sich in Tempel D in Ebla (2000-1800 v.Chr.)¹⁰. Angesichts der geringen Zahl an bisher ausgegrabenen

⁵ Vgl. Zwickel 1994: 37-43.

⁶ Vgl. Zwickel 1994: 27-29.

⁷ Vgl. Zwickel 1994: 33-36.

⁸ Vgl. Zwickel 1994: 56-59.

⁹ Kuschke ²1977: 337; Ottosson 1980: 61f; Kempinski 1983: 172-174; Zwickel 1994: 69f.

¹⁰ Matthiae 1975: 50; Matthiae 1980: 130-132; Orthmann 1975: 474f.

Tempeln im syrischen Raum wird man annehmen können, dass dieser Bau nicht der erste seiner Art war, sondern bereits auf eine ältere Tradition zurückblicken kann. Zwar ist dieser Bau jünger als Megiddo Stratum XIVA, doch stellt der Bau in Ebla mit einer Länge von 30 m eine wesentlich entwickeltere Form dar als das kleine, zurückgebaute Gebäude in Megiddo. In größeren Bauten findet man in Palästina Nischen bislang dagegen erst in Zeiten, die jünger sind als der Bau in Ebla. Daher wird man annehmen dürfen, dass nicht nur der Bautyp des Migdal-Tempels aus Syrien nach Palästina gebracht wurde, sondern auch die Nischen einen syrischen Einfluß darstellen, der die palästinischen Podien ablöste. Die ersten diesbezüglichen Einflüsse sind somit schon in der Mittelbronzezeit I festzustellen. In der Mittelbronzezeit II haben die Nischen aber erst durch ihre Integration in einen Migdaltempel ihre volle Bedeutung entwickeln können: Sie verlängern des Tempelbau, erhöhen damit den Abstand vom Eingang zum Ort besonderer Heiligkeit und betonen somit die Transzendenz der Gottheit.

4. Die Spätbronzezeit

Für die Spätbronzezeit verfügen wir über eine beträchtliche Anzahl gut ausgegrabener, dokumentierter und publizierter Tempelbauten. Während es in der Mittelbronzezeit noch ein gewisse Vielzahl von Kultstätten gab, scheint es in der Spätbronzezeit – von wenigen Ausnahmen wie z.B. *Tēl Mevōrak* (*Tell Mubārak*) abgesehen – Kultbauten nur noch in Stadtstaaten zu geben. Typisch sind weiterhin die Langräume in der Tempelarchitektur. Durch Umbauten im Hofbereich bildet nun teilweise die Zentralachse nicht mehr den Zugang zum Tempel; vielmehr wird dieser auf einen Seitenbereich des Hofes verlegt. Damit wird die Distanz zwischen dem Beter und dem Götterbild, das auf den besonders hervorgehobenen Stellen aufgestellt war, noch zusätzlich betont. Es findet eine Tendenz zur Transzendenz statt. Andererseits verliert der Kultbereich seine Öffentlichkeit. Der Tempel ist nach außen hin abgegrenzt.

Während in der Mittelbronzezeit die Nischen allmählich die Podien verdrängten, lässt sich jetzt die umgekehrte Entwicklung beobachten. In allen neu erbauten Tempeln wurden Podien errichtet und keine Nischen mehr eingebaut. Auf ein typisches Beispiel werde ich gleich noch eingehen. In Megiddo und Hazor bestanden die mittelbronzezeitlichen Tempel mit ihren Nischen weiter, doch wurden diese nun in der Spätbronzezeit charakteristisch umgebaut. In Megiddo Stratum VIIIB¹¹ (1380-1250 v.Chr.) gab man die Nische in der Rückwand auf und errichtete statt dessen entlang der Rückwand

¹¹ Vgl. zum Tempel der Straten VIIIB und VIIA Zwickel 1994: 90-94.

ein 1,1 m hohes Podium. In Stratum VIIA (1250-1140 v.Chr.) existierte zwar wieder eine Nische, doch wurde diese mit einer Plattform kombiniert. Das Podium nahm jetzt die ganze Rückwand ein. In der Südostecke führte eine Treppe mit mindestens sechs Stufen zu ihm hinauf. In Hazor Areal H wurde in Stratum 2 (15. Jh. v.Chr.)¹² vor der Nische eine Mauer errichtet, wobei nicht bekannt ist, wie hoch diese ursprünglich war; sie ist noch 50 cm hoch erhalten. Ein 60 cm breiter Durchgang ermöglichte weiterhin den Zugang zu der Nische. Unmittelbar daneben wurde ein eigenständiges Podium mit einer vorgelagerten Stufe erbaut. Damit bestanden möglicherweise in diesem Tempel Podium und Nische nebeneinander. In Schicht 1B (14. Jh. v.Chr.)¹³ gab es wieder allein ein Podium in der Rückwand, in Schicht 1A (13. Jh. bis ca. 1180 v.Chr.)¹⁴ wurde eine 80 cm hohe Mauer in der Nische errichtet, die vermutlich die Frontseite eines Podiums darstellte. Damit wäre in der Nische ein Podium errichtet worden, beide Arten der Markierung des heiligsten Platzes im Tempel wären somit verbunden worden.

Ein besonders markantes Podium der Spätbronzezeit finden wir in *Tēl Mevōrak*¹⁵. In Stratum XI (15. Jh. v.Chr.) gab es ein großes Podium in der nordwestlichen Ecke, zu dem 5 Stufen hinaufführten. Es war 2,0 x 1,7 m groß und wies im Süden eine ca. 50 cm tiefe Einbuchtung auf. Wahrscheinlich wurde diese Einbuchtung angelegt, um alle Stellen auf der Podiumsoberfläche erreichen zu können, ohne auf das Podium steigen zu müssen. Auf dem Podium und vor allem auf den Stufen wurden zahlreiche Gefäße gefunden, die dort wohl von Kultteilnehmern als Gaben für die Gottheit deponiert wurden. Das Podium hatte demnach zunächst die gleiche Funktion wie die Depositbänke, die gleichfalls zum Niederlegen von Opfergaben dienten. Man kann nur vermuten, dass auf dem Podium wertvollere Gaben niedergelegt wurden; ein Nachweis ist erst möglich, wenn es gelingt, bei einer Grabung die Inhaltsstoffe in den Gefäßen zu analysieren. In der jüngeren Schicht X (ca. 1375-1325/1280 v.Chr.) fand man im Bereich des dortigen Podiums eine metallene Schlangenfigurine, die wohl als Götterbild verehrt wurde. Damit wird deutlich, dass Kultbilder auf dem Podium standen und dieses somit neben einem Ort für Opfergaben auch als Standplatz für Götterbilder diente. *Tēl Mevōrak* macht auch deutlich, dass die Stufen ein wesentliches Element der Podien sind: Auf ihnen werden genauso Gaben niedergelegt wie auf der Podiumsoberfläche. Wahrscheinlich markierten die Stufen jedoch Bereiche geringerer Heiligkeit als das Podium selbst. Eine praktische Funktion scheint ihnen aber nicht zuzukommen.

¹² Vgl. Zwickel 1994: 124-132.

¹³ Vgl. Zwickel 1994: 132-139.

¹⁴ Vgl. Zwickel 1994: 139-146.

¹⁵ Vgl. Zwickel 1994: 146-155.

5. Eisenzeit

Für die Eisenzeit verfügen wir nicht über allzu viele Kultbauten. In *Tell Qasile* Stratum XII, XI (?) und X¹⁶ sowie in Ekron Field IV Stratum V¹⁷ gab es weiterhin Podien mit Stufen. Die Philister scheinen demnach während der Eisenzeit I die spätbronzezeitliche Praxis der Markierung des heiligsten Bereiches von den Kanaanäern übernommen zu haben.

Ein besonderer Fall ist Arad, denn hier wurde ein Breitraum mit einer Nische verbunden. Diese ist wiederum leicht erhöht und über Stufen zugänglich. Demnach scheint Arad ein in der Baugeschichte bislang singulärer Versuch zu sein, die Funktion der Nische einerseits wieder aufzugreifen, sie aber zumindest ansatzweise mit einem Podium zu verbinden, das nun aber offensichtlich betreten werden durfte. Schon V. Fritz hat darauf hingewiesen, dass die Verbindung eines Breitraums mit einer Nische „eine der baulichen Anlage eigentlich widersprechende Erweiterung“ darstellt¹⁸. Diese Art der baulichen Gestaltung wurde auch, soweit wir bisher wissen, nicht wieder aufgegriffen. Das Nischenpodium in Arad hat, da es betreten werden durfte, offenbar seine alte Bedeutung als Ort besonderer Heiligkeit und Unnahbarkeit verloren.

6. Das Altargesetz

Angesichts der für Palästina offenbar so typischen Podien entsteht zwangsläufig die Frage, ob sie auch im Alten Testament erwähnt werden. Gerade das irdene Podium der Schicht XI in *Tel Mevōrak* mit seinen Stufen könnte ein Hinweis auf die richtige Zuordnung sein. Das Altargesetz in Ex 20,24-26 ist so, wie es uns heute erhalten ist, sicherlich redaktionell überarbeitet. Ohne hier in die Diskussion um das literarische Wachstum dieses Textes einsteigen zu können, scheint mir doch ein Konsens zu herrschen, dass folgende Versteile auf jeden Fall zum ursprünglichen Textbestand gehört haben:¹⁹

- 24aα Einen *mzbh* aus Erde sollst du mir machen.
- 25aβ Nicht darfst du ihn als Behauenes bauen.
- 26a Nicht sollst du auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen.

¹⁶ Vgl. Zwickel 1994: 215-234.

¹⁷ Dothan/Gitin 1993: 1054-1056.

¹⁸ Fritz 1977: 66.

¹⁹ Vgl. zur Forschungsgeschichte Schwienhorst-Schönberger 1990: 287-295.

Die Angaben entsprechen voll dem, was wir von den spätbronzezeitlichen Podien kennen. Sie sind in der Regel aus Erde gemacht. Selbst wenn Steine mit eingebaut wurden wie z.B. in *Tēl Mevōrak* Stratum X, wurden keine behauenen Steine verwendet. Nahezu alle Podien seit der Frühbronzezeit weisen Stufen auf, die auf die Podien hinaufführen. Diese Stufen haben aber offensichtlich keine wirkliche Funktion zum Besteigen der Podien. *Tēl Mevōrak* Stratum XI, wo zahlreiche Gefäße auf den Stufen gefunden wurden, macht sogar deutlich, dass diese Stufen zum Niederlegen von Opfergaben dienten, aber nicht zum Besteigen des Podiums. Die Einbuchtung bei dem Podium in *Tēl Mevōrak* verdeutlicht dies noch zusätzlich: Sie wurde benötigt, um an jeder Stelle des Podiums einen umgefallenen Gegenstand ergreifen zu können, was wiederum nur sinnvoll ist, wenn man das Podium nicht betreten durfte.

Mit den Stufen können im Altargesetz aber auch nicht diejenigen gemeint sein, die auf einen Brandopferaltar führten, wie er in Ez 43,13-17 beschrieben ist. Auf solchen Stufen mußte man hinaufgehen, um ein Opfertier verbrennen zu können. Will man den biblischen Text mit einer durch die Archäologie bekannten Installation verbinden, dann ist am ehesten eben an die Podien der Bronzezeit oder Eisenzeit I zu denken. Das macht deutlich, dass die Grundform des Altargesetzes spätbronzezeitliche Traditionen bewahrt hat. Es wird aber auch wahrscheinlich, dass der hebräische Begriff *mzbh* nicht unbedingt zwangsläufig – trotz der sprachlichen Ableitung von *zbh* – ausschließlich mit dem Schlachten zusammenhängen muß. Vielmehr dürfte damit ganz allgemein auch der Ort gemeint sein, an dem Gaben jedweder Art hinterlegt und damit der verehrten Gottheit übereignet wurden.

7. Der salomonische Tempel

Der bisherige Überblick macht es nötig, auch noch abschließend auf den salomonischen Tempel einzugehen. Dort haben wir eine völlig neue Entwicklung: Weder ein Podium noch eine Nische. Vielmehr wurde ein kubischer Schrein im hinteren Teil des Tempels aufgebaut, der gleichsam den besonders heiligen Bereich des Tempels, das „Allerheiligste“ umschrieb. Die ganze Anlage erinnert an eine Kapelle in ägyptischen Heiligtümern²⁰. Für eine ägyptische Herleitung spricht auch der Name der Bezeichnung. Das hebräische *dbyr* findet sich als *dbr* in einem ägyptischen Text wieder, der Kultgerätschaften und Installationen nennt, die ein Holzhandwerker erstellt²¹. Offensichtlich haben wir es hier mit einer neuen Form der Markie-

²⁰ Vgl. dazu ausführlicher Zwickel 1999: 71-83.

²¹ Gardiner 1947: 64ff.

rung besonders heiliger Bereiche zu tun: In einem Heiligtum wird das Allerheiligste als eigene Kultkapelle oder als Schrein abgebildet, die aus Holz gebaut ist. Ein solcher Schrein stellt eine Steigerung gegenüber Podium oder Nische dar: Der Schrein ist ein eigener abgeschlossener Bereich für die Gottheit, er ist ein in sich geschlossenes Heiligtum im Heiligtum. Es mag typisch sein für die Theologie des JHWH-Glaubens, dass man für den salomonischen Tempel gerade diese Form der Kennzeichnung des heiligsten Bereiches gewählt hatte: Die Unzugänglichkeit Gottes, seine Transzendenz und Heiligkeit werden so noch mehr betont.

8. Zusammenfassung

Die Markierungen heiligster Orte im Tempelbereich hängen somit eng mit der jeweiligen theologischen Entwicklung zusammen. Podien haben den Sinn, dass die auf ihnen abgestellten Dinge, seien es Opfergaben oder Götterbilder, erhöht werden und ihnen eine besondere Bedeutung zukommt. Nischen, die sich in der zentralen Rückwand eines Gebäudes befinden, betonen dagegen die Distanz zwischen dem am Eingang des Tempels stehenden Beter und dem in der Nische aufgestellten Götterbild. Im salomonischen Tempel hat man schließlich eine architektonische Ausdrucksweise gefunden, die den ohnehin bildlos dargestellten Gott JHWH noch transzendenter machte.

Bibliographie

- Dothan, T./S. Gitin, 1993, Miqne, Tel (Ekron), in: Stern, E. (ed.), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land 3* (Jerusalem), 1051-1059.
- Dunayevsky, I./A. Kempinski, 1973, The Megiddo Temples, in: *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 89, 161-187.
- Fritz, V., 1977, Tempel und Zelt. Studien zum Tempelbau in Israel und zu dem Zeltheiligtum der Priesterschrift (*Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament* 47; Neukirchen-Vluyn).
- Gardiner, A., 1947, *Ancient Onomastica*. Textband (London).
- Kempinski, A., 1983, Syrien und Palästina (Kanaan) in der letzten Phase der Mittelbronze IIB-Zeit (1650-1570 v.Chr.) (*Ägypten und Altes Testament* 4; Wiesbaden).
- Kuschke, A., ²1977, Tempel, in: Galling, K.: *Biblisches Reallexikon*, Tübingen, 333-342.
- Loud, G., 1948, Megiddo II. Seasons of 1935-39. Text (*Oriental Institute Publications* 62; Chicago).

- Matthiae, P., 1975, Unité et développement du temple dans la Syrie du Bronze Moyen, in: *Le temple et le culte* (Nederlands historisch-archaeologisch Instituut te Istanbul 37; Leiden), 43-72.
- 1980, *Ebla. An Empire Rediscovered* (London et al.).
- Orthmann, W., 1975, *Der Alte Orient* (Propyläen Kunstgeschichte 14; Berlin).
- Ottosson, M., 1980, *Temples and Cult Places in Palestine* (Boreas 12; Uppsala).
- Schwienhorst-Schönberger, L., 1990, *Das Bundesbuch (Ex 20,22-23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie* (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 188; Berlin – New York)
- Ussishkin, D., 1980, *The Ghassulian Shrine at En-gedi*, in: *Tel Aviv* 7, 1-44.
- Zwickel, W., 1994, *Der Tempelkult in Kanaan und Israel. Studien zur Kultgeschichte Palästinas von der Mittelbronzezeit bis zum Untergang Judas* (Forschungen zum Alten Testament 10; Tübingen).
- 1999, *Der salomonische Tempel* (Mainz).